

KOMPAKT

Migration

**VORTRAG** Der Vorsitzende des Vereins »Gegen Vergessen – Für Demokratie«, Bernd Faulenbach, hält am Dienstag, 13. Dezember, 18.30 Uhr, in der Juristischen Bibliothek im Neuen Rathaus, Marienplatz 8, 3. Stock, Raum 367, einen Vortrag über »Einwandern in die deutsche Geschichte? Zum Umgang mit Geschichte in der Migrationsgesellschaft«. Der Eintritt ist frei. Es wird jedoch um Anmeldung gebeten unter der E-Mail: rag-muenchen@gegen-vergessen.de. *ikg*

Überleben

**ZEITZEUGEN** »Die Hoffnung, meine Familie wiederzusehen, ließ mich überleben«, betont der Schoa-Überlebende János Forgács, der im Sommer 1944 aus Ungarn erst nach Auschwitz und später ins KZ Dachau verschleppt wurde. Am Dienstag, 13. Dezember, 19 Uhr, berichtet Forgács im Besucherzentrum der Gedenkstätte, Alte Römerstraße 75, im Gespräch mit Gabriele Hammermann, der Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, wie sein Leidensweg mit 16 Jahren begann und warum er seine Familie nie mehr wiedersah. Das Gespräch findet mit Übersetzung statt. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Forschung

**GESCHICHTE** In einer Gesprächsrunde am Donnerstag, 15. Dezember, 19 Uhr, im NS-Dokumentationszentrum geht es um »Arisierung im Nationalsozialismus« und die damit verbundene »ökonomische Verdrängung der Juden in Geschichte und Erinnerung«. Teilnehmer sind Frank Bajohr, Leiter des Zentrums für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte, Angelika Baumann, die 2004 das große Projekt »München arisiert« für das städtische Kulturreferat koordinierte, die Historikerin Christiane Fritsche und Maximilian Stranad, Mitglied im Kuratorenteam der am 15. Dezember auslaufenden Ausstellung »Sendling arisiert«. Es moderiert Thies Marsen (BR). Der Eintritt zu dieser Veranstaltung in der Briener Straße 34 ist frei. *ikg*

Lebenswerk

**AUSSTELLUNG** Seit Juni 2015 läuft in der Galerie B.O.A. Schwantalerstraße 76, die Ausstellung *ben jakov – Max Mannheimer*. Nur noch bis zum 23. Dezember sind dort 50 Werke des am 23. September verstorbenen Künstlers und Zeitzeugen Max Mannheimer zu sehen, darunter großformatige Ölbilder, Hinterglasbilder sowie kleinformatige Zeichnungen und Aquarelle. Zur Ausstellung erschien im Hirmer-Verlag der von Gottfried Knapp herausgegebene Bildband *Max Mannheimer: The Marriage of Colours*. *ikg*

Anatevka

**JUGENDTHEATER** Zum 100. Todestag von Scholem Aleichem ließ sich das Jugendzentrum Neshama durch das literarische Werk des Schriftstellers inspirieren. Am Donnerstag, 15. Dezember, 19 Uhr, werden im Robert-Wagner-Saal des Jüdischen Gemeindezentrums am St.-Jakobs-Platz von der Theatergruppe »Lo-Minor« unter Leitung von Anastasija Komerloh *Briefe aus Anatevka* vorgestellt. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Heymann

**LIEDERABEND** Am Donnerstag, 15. Dezember, 19.30 Uhr, gibt das Ensemble »Damenwahl« in der Musiksammlung des Münchner Stadtmuseums, St.-Jakobs-Platz 1, ein Konzert mit Kompositionen von Werner Richard Heymann. Die Musikauswahl umfasst seine besten Stücke aus den 1920er- und 1930er-Jahren und taucht ein in die Welt der Tonfilmoperette von »Ein Freund, ein guter Freund« aus *Die Drei von der Tankstelle* bis *Der Kongress tanzt* mit »Das gibt's nur einmal«. Karten zu je 5 Euro gibt es ab 19 Uhr nur an der Abendkasse. *ikg*

# Gefunden in Norwegen

**DACHAU** KZ-Tor bei Bergen aufgetaucht. Knobloch hofft, dass die Täter ermittelt werden

VON HELMUT REISTER

Vor zwei Jahren, in der Nacht vom 1. auf den 2. November, wurde die eiserne Eingangstür zum ehemaligen Konzentrationslager Dachau aus der Verankerung gehoben und gestohlen. Jetzt tauchte das zwei Zentner schwere Tor mit dem zynischen, von den Nazis kreierten Schriftzug »Arbeit macht frei« nach einem anonymen Hinweis wieder auf – fast 2000 Kilometer von Dachau entfernt in der norwegischen Stadt Bergen.

Eine Zeugin hatte unmittelbar nach dem spurlosen Verschwinden der Eisentür zwar einen Hinweis auf ein Fahrzeug mit skandinavischem Kennzeichen gegeben, doch die Angaben waren nicht genau genug. So blieben die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft München und der Kriminalpolizei Fürstfeldbruck, die Dutzende Spuren verfolgten, stecken. Auch eine Belohnung von 10.000 Euro für Hinweise auf die möglichen Täter half nicht.

Ein anonym Hinweis führte die norwegische Polizei zum Fundort.

Nach Angaben der norwegischen Polizei führte ein anonym Hinweis zum Fund des Tors. Es lehnte, umgeben von Müll, in einer unbewohnten Gegend bei Bergen an einer Mauer. Roststellen deuten darauf hin, dass es offenbar schon längere Zeit dort im Freien gelegen haben muss. Wie das schwere Tor dorthin gelangte, ist völlig offen. »Es gibt derzeit keine Hinweise auf mögliche Täter«, erklärte ein Sprecher der Polizei.

**GEDENKSTÄTTE** Sobald die kriminaltechnischen Untersuchungen, die nur wenige Tage in Anspruch nehmen dürften, abgeschlossen sein werden, soll das Eisentor so schnell wie möglich wieder nach Dachau zurückgebracht werden. Dies wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch in diesem Jahr geschehen, hieß es aus Ermittlerkreisen. Für Gabriele Hammermann, Leiterin der Gedenkstätte Dachau, besteht kein Zweifel, dass es sich tatsächlich um das gestohlene Tor handelt. Das, so Hammermann, erbege sich aus einigen individuellen Merkmalen.

Die Leiterin der Gedenkstätte kündigte auch an, dass das Tor nach einer Restaurierung wieder der Öffentlichkeit präsentiert werde. Ob wieder an historischem Standort oder als Teil der Dauerausstellung, das werde zusammen mit den Gremien der Stiftung Bayerische Gedenkstätten entschieden, erklärte sie. Im vergangenen



Der Schriftzug »Arbeit macht frei« gilt als zentrales Symbol für den Leidensweg der KZ-Häftlinge.

Fotos: Marina Maisel, Polizei

Jahr, kurz vor der Gedenkveranstaltung zum 70. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers, war das Tor durch eine Kopie ersetzt worden.

Der Diebstahl des Lagertors mit dem Schriftzug »Arbeit macht frei«, zentrales Symbol des Leidensweges der KZ-Häftlinge, hatte weltweit für Entsetzen gesorgt. Auch IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch zeigte sich nach der Tat fassungslos und sprach von einem »Akt der Schande«. Jetzt hofft sie, dass auch die Täter noch ermittelt und zur Rechenschaft gezogen werden können.

**AUFDECKUNG** Mit großer Genugtuung nahm Jean-Michel Thomas, Präsident des Internationalen Dachau-Komitees, die Nachricht vom Auffinden des Tors zur Kenntnis. Er bezeichnete den Diebstahl als »eine Entweihung« der Gedenkstätte. »Auch wenn die Hintergründe für diese abscheuliche Tat noch nicht bekannt sind, so danke ich im Namen des Überlebendenverbandes für die Aufdeckung des Verbrechens und die internationale Anteilnahme nach dem Diebstahl des Lagertors.«

Erfreut von der aktuellen Entwicklung zeigte sich auch Karl Freller, Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten: »Es ist für mich eine Erleichterung, dass dieser Originalbeweis für den Zynismus und die Menschenverachtung der Nazis wiederge-

funden wurde. Ich gratuliere zu dem grenzübergreifenden Erfolg der Sicherheitsbehörden.«

**PROTOTYP** Das Konzentrationslager Dachau wurde bereits wenige Wochen nach der Machtübernahme des NS-Regimes im März 1933 von dem damaligen Münchner Polizeipräsidenten und SS-Reichsführer Heinrich Himmler errichtet und blieb bis zum Ende des NS-Regimes zwölf Jahre



Bei Bergen wurde das Tor entdeckt.

lang bestehen. In den Anfangsjahren diente es vor allem zur Inhaftierung und Abschreckung politisch Andersdenkender und wurde zum Prototyp aller danach entstehender Konzentrationslager im Reichsgebiet.

Nach der Pogromnacht im November 1938 inhaftierte die SS, die mit dem KZ Dachau einen »Staat im Staate« schuf, politische Gegner, unterdrückte und ermordete verstärkt Juden. Nach Kriegsbeginn wurden auch Menschen aus den besetzten Gebieten Europas dorthin gebracht.

Der Diebstahl hatte weltweit für Entsetzen gesorgt.

Das KZ Dachau, in dem SS-Führungspersonal und -Wachmannschaften für ihren Einsatz in den »Todesfabriken« ausgebildet wurden, war zwar kein Vernichtungslager, aber in keinem anderen Konzentrationslager wurden so viele politische Morde verübt wie dort.

Von den insgesamt mindestens 200.000 Dachauer Haftinsassen starben etwa 41.500. Zusätzlich deportierte die SS von dort aus häufig Häftlinge in Vernichtungslager.

## Erinnerungen mit Wortwitz

**LESUNG** Der Liedermacher Wolf Biermann stellte seine Autobiografie »Warte nicht auf bessere Zeiten!« vor

Ehrenbürger von Berlin und Träger zahlreicher Auszeichnungen wurde er, Staatsfeind der DDR war er, Liedermacher, Dichter und Autor ist er schon immer: Wolf Biermann. Am 15. November wurde er 80 Jahre alt, sein Leben, zumindest wesentliche Teile davon, hat er in der Biografie *Warte nicht auf bessere Zeiten!* festgehalten und diese im Gemeindezentrum am Jakobsplatz vorgestellt. Sein Besuch in der bayerischen Landeshauptstadt, kurz vor seinem 80. Geburtstag, war kein Zufall – zur Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern hat er einen engen und lange zurückreichenden Kontakt.

Ellen Presser, die Leiterin der IKG-Kulturabteilung, hat in ihren Unterlagen nachgesehen und festgestellt, dass Wolf Biermann vor genau 30 Jahren zum ersten Mal Gast in der IKG war. Die befand sich damals noch im Gartenhaus in der Prinzregentenstraße. Es war der erste Auftritt des Liedermachers mit den vielen Gesichtern in einer jüdischen Gemeinde. Die Frage, warum er dort auftrat, beantwortete Wolf Biermann damals mit den beiden Bemerkungen, dass er zum einen vorher noch nicht gefragt worden sei, und zum anderen, dass sein Vater Jude gewesen und

wurde, mussten auch die Geschwister Scholl sterben.



Wolf Biermann bei der Buchpräsentation in der IKG München

Foto: Marina Maisel

Die Buchvorstellung im Gemeindezentrum Anfang November, dessen großer Saal mit 500 Besuchern bis auf den letzten

Platz besetzt war, war ein ausgesprochen kurzweiliger Abend. Das lag nicht nur an dem Wortwitz und dem Anekdotenreichtum, den Wolf Biermann angesichts seines Lebenslaufs zu bieten hat.

Zum Gelingen der Veranstaltung trug auch Yves Kugelmann bei, Chefredakteur des in der Schweiz erscheinenden jüdischen Wochenmagazins »tachles«, der die Lesung moderierte. So erfuhren die Zuhörer zum Beispiel, dass Wolf Biermann zwar seit seiner Jugendzeit emsig Tagebuchaufzeichnungen führt, doch das Schreiben einer Biografie ständig vor sich hergeschoben habe. Erst seine Frau Pamela, der die Biografie auch gewidmet ist, habe ihn dazu gedrängt.

Auszugsweise daraus vorgelesen hat Biermanns Ziehsohn Manuel Soubeyrand. Der 59-Jährige war als Bühnenarbeiter an der Volksbühne beschäftigt, später als Schauspieler am Berliner Ensemble, war Regisseur und leitet derzeit als Intendant das Theater im brandenburgischen Senftenberg.

Selbst, so räumte Wolf Biermann ein, dürfe er nicht aus dem Buch lesen. Das habe ihm seine Frau verboten – aus Gründen der Vortragsqualität. *Helmut Reister*